

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917**

12.9.1917 (No. 248)



# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 248

Mittwoch, den 12. September 1917

160. Jahrgang

Expedition:  
Karlsruher Zeitung Nr. 14  
Postfach Nr. 255 und 264,  
Postfachamt Karlsruhe  
Nr. 3515.

Vorauszahlung: vierteljährlich 4 A 45 P; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 4 A 62 P. —  
Anzeigengebühr: die 6 mal gespaltene Zeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifmäßiger Rabatt, der  
als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Lagerbedingung,  
zwangsweiser Beilegung und Kontroversverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streit, Verzögerung,  
Auslieferung, Nachdruck, Verweigerung in eigenen Betrieben oder in denen unserer Lieferanten hat der Inhaber keine Ansprüche, falls die  
Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telephonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen  
und Manuskripte werden nicht  
zurückgegeben und es wird  
keinerlei Verpflichtung zu irgend-  
welcher Vergütung übernommen.

### Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten das  
Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jäh-  
ringer Löwen zu verleihen:

unter dem 5. Juli d. J. dem Leutnant d. L. Joseph Wolfinger;  
unter dem 28. Juli d. J. dem Leutnant d. R. Friedrich  
Karl Engelhardt Wittenauer in einem Inf.-Reg.;

unter dem 30. Juli d. J. dem Leutnant d. L. II Edmund  
Nahner bei einer Etappeninspektion.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten die  
silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl  
Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen:

unter dem 22. Juni d. J. dem Musikdirektor Alois Scheidt und  
dem Gefreiten Walter Poppert beim Inf.-Reg. von Grol-  
man (1. Hofenschen) Nr. 18,  
dem Kanonier Wilhelm Adolf Kleiber bei einem Art.-  
Bataillon, sowie

dem Unteroffizier d. R. Albert Reis und dem Unteroffizier  
d. L. II Ludwig Herzog beim 5. Hann. Inf.-Reg. Nr. 185;

unter dem 20. Juli d. J. dem Vizefeldwebel Xaver Hörner,  
dem Unteroffizier Karl Ludwig Fischer, dem Gefreiten  
Wilhelm Martin Arnold sowie

den Armierungssoldaten Hermann Würzweiser, Andreas  
Wattmüller, Wilhelm Friedrich Städelin, Julius Troll,  
Joseph Weiser I und Karl Richter bei einem Art.-Bataillon,  
dem Wehrmann Wolf und dem Gefreiten Wids, beide kom-  
mandiert als Radfahrer zum Stabe einer Inf.-Div. sowie  
dem Landwehmann II Gustav Schäufele bei einem Art.-  
Bataillon;

unter dem 21. Juli d. J. dem Kanonier Friedrich Böh bei  
einem Feldart.-Reg.

unter dem 22. Juli d. J. dem Vizewachmeister Philipp Jo-  
seph Roth, dem Unteroffizieren Johann Adam Kerbs  
und Karl Alois Hermann,

den Gefreiten Eugen Kling, Peter Schäfer, Franz Anton  
Jänner und Karl Friedrich Pfeiler, den Dragonern Albert  
Rehmann, Hermann Böttling und Dertinger,  
dem Gefreiten Ludwig Kniehl, den Dragonern Hermann Ma-  
ser, Joseph Solzberger und Anton Baader,  
dem Gefreiten Arthur von Manger, dem Dragoner Karl Schrä-  
der, den Gefreiten Karl Maier, Hermann Pfisterer, Hugo  
Eckert und Peter Kupferschmid,

dem Sergeanten Heinrich Gd, dem Unteroffizier d. R. Hein-  
rich Joseph, dem Unteroffizier (Kriegsfreiwilligen) Helmut  
Fath, dem Gefreiten d. L. Johann Jakob Wühle, dem Ge-  
freiten d. R. Jakob Renner,  
dem Gefreiten Matthias Güh, dem Gefreiten d. R. Franz  
Ottelb, den Dragonern Johannes Münch, Norbert Ghent und  
Wilhelm Christian Bachmann,

dem Vizewachmeister Ernst Heide, dem Unteroffizier Lorenz  
Bäpffel, den Gefreiten Stephan Unterfinger, Karl Kaiser,  
Otto Wegner und Georg Haber,  
den Dragonern Liebig und Ludwig Ulrich, den Gefreiten Her-  
mann Boll und Philipp Weiser, dem Unteroffizier Adam  
Karl Schaal,

den Gefreiten Wilhelm Treiber und Johann Baptist Hei-  
mann sowie dem Dragoner Anselm Friedel, dem Fahrer  
Karl Kaffner bei einer Fußpart.-Kol.

dem Gefreiten Karl Gähler, dem Unteroffizier Richard  
Tritschler, dem Fahrer Wilhelm Gessner und dem Gefreiten  
Karl Auer bei einem Gruppen-Verde-Depot,  
dem Unteroffizier Arthur Kießling, dem Unteroffizier Fer-  
dinand Hilshach und dem Landsturmann Joseph Schuß  
bei einem Pferde-Depot,

dem Gefreiten Edwin Hirt sowie den Pionieren Michael  
Kleinhaus und Heinrich Ziller bei einem Pion.-Bat.,  
dem Kraftfahrer Gustav Weder und dem Motorradfahrer Eugen  
Obermann bei einer Kraftfahrstelle,

dem Gefreiten d. L. II August Adolf Schottenhofer und dem  
Fahrer d. L. II Wilhelm Ruffener bei einem Fußpart.-Bat.,  
dem Gefreiten Nazarius Griesbaum und dem Kanonier d. L.  
II Max Gänzburger bei einem Fußpart.-Bat.,  
dem Schützen Andreas Mählig bei einem Inf.-Jäger-Bat.,  
dem Landsturmann Michael Murr, dem Schützen Karl  
Braun sowie dem Unteroffizieren Fritz Raumburg und Karl  
Reber bei einem Inf.-Jäger-Bat.,

den Musikdirektoren Joseph Klausmann, Friedrich Scheuber und  
Ernst Mählig bei einem Inf.-Jäger-Bat., sowie  
den Kanonieren Richard Gramlich II, Friedrich Mählig  
und Hermann Weber II bei einem Fußpart.-Bat.,  
dem Gefreiten Karl Haller bei einem Armeekorpskommando  
und

dem Kanonier Alois Daiber bei einer Fla.-Batt.,  
dem Kanonier Hermann Käß bei einer Nahkampfbatt.,  
dem Unteroffizier d. R. Max Koelen, dem Gefreiten Jakob  
Krupp und dem Kanonier Alfred Reister beim 4. Lothring.  
Feldart.-Reg. Nr. 70,  
dem Kraftfahrer Albert Bapp bei einer Div. Kraftwagen-Kol.,  
dem Sergeanten Wilhelm Schneider bei einem Ers.-Pferde-  
Depot,

dem Landsturmann Karl Reil bei einem Inf.-Reg.,  
dem unterrichteten Pferdewärter Karl Friedrich Wiltner  
bei einem Feldlazarett sowie

dem Gefreiten Max Wält bei einer Kav.-Div.;

unter dem 28. Juli d. J. den Obergefreiten Philipp Bauspach,  
Friedrich Wügelmichel, Richard Käß, Hermann Wücheler  
und Emil Krämer,

dem Gefreiten August Bähler und dem Kanonier Albin Weis  
bei einem Landw.-Fußpart.-Bat.,  
dem überzähligen Gefreiten d. L. II Johannes Gerteis bei  
einer Fußpart.-Kol.,  
dem Unteroffizier Ludwig Georg Schmitt bei einer Wirt-  
schaftsKomp.,  
dem Landsturmann Lorenz Rosenfelder bei einem Inf.-Reg.,  
den Unteroffizieren d. L. I Florian Peter Rothbrunn u. Karl  
Scherb, dem Obergefreiten d. L. II Johann Friedrich  
Streid, dem Obergefreiten d. L. I Ernst Friedrich Greiner,  
dem Obergefreiten d. L. I Karl Kuster,  
dem Kanonier d. L. II Wilhelm Beisle I, den Kanonieren  
d. L. I Jakob Friedrich Steib und Emil Fesch, den  
Kanonieren d. L. II Karl Wilhelm Ruff und Karl Pleu-  
ler,

dem Unteroffizier d. L. I August Friedrich Gebegger, den  
Obergefreiten d. L. II Wilhelm Geiser und Friedrich Gu-  
stav Naviol sowie den Kanonieren d. L. II Richard Wid-  
mann und Ludwig Joseph Rind bei einem Landw.-Fuß-  
part.-Bat.,

den Gefreiten Wendelin Maier, Peter Müller, Basilius  
Haungs und Wilhelm Sauer sowie den Fahrern Anton  
Dörner und Wilhelm Gass bei einer Mun.-Kol.,  
dem Unteroffizier d. L. I Rudolf Weis bei einer Fußpart.-  
Batt. und

dem Gefreiten d. L. Friedrich Stabanus bei einem Landw.-  
Fußpart.-Reg.,  
dem Sergeanten Felix Sobrowski, den Grenadieren Karl  
Rothweiler und Wilhelm Gorb, den Gefreiten Hermann  
Böhle und Wilhelm Feh,  
dem Unteroffizier Joseph Braun beim Garde-Grenad.-Reg.  
Nr. 5 sowie

dem Grenadier Paul Hörner bei einem Inf.-Jäger-Bat.,  
den Musikdirektoren Martin Theodor Bauer und Franz  
Xaver Fuchs sowie dem Schützen, Landsturmann-Reservisten Her-  
mann Adolf Müller bei einem Inf.-Jäger-Bat. sowie  
dem Unteroffizier Siebert Heinemann und dem Musikdirektor  
Johann Rudolf Bachmann bei einem Inf.-Jäger-Bat.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten das  
Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Jäh-  
ringer Löwen zu verleihen:

unter dem 5. Juli d. J. dem Oberleutnant d. R. Wilhelm  
Richard Ferdinand Bökemann in einem Inf.-Feldart.-  
Reg.;

unter dem 22. Juli d. J. dem Leutnant des 5. Bad. Feldart.-  
Reg. Nr. 78 Theodor Hermann Heinrich Thüne;

unter dem 28. Juli d. J. dem Leutnant d. R. Otto Dehm  
im Inf.-Reg. von Horn (3. Rheinischen) Nr. 29.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich unter dem 20. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden,  
den nachgenannten Angehörigen eines Inf.-Reg. die folgen-  
den Auszeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Ordens vom  
Jählinger Löwen:

dem Leutnant d. L. I (Train) Eugen Bösch;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen  
Karl Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Feldwebel d. R. Peter Mayer, dem Vizefeldwebel d. R.  
Wilhelm Hufnagel, dem Unteroffizier d. L. II Christian  
Fesenmeier, dem Unteroffizier d. R. Pius Vogel,  
dem Landsturmann I Hermann Feingmann, dem Reservisten  
Friedrich Lauer, dem Sanitäts-Unteroffizier Karl Frank  
sowie dem Ersatz-Reservisten Friedrich Pfisterer.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich unter dem 21. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden, den  
nachgenannten Angehörigen des 8. Württemberg. Inf.-Reg.  
Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden die folgenden Aus-  
zeichnungen zu verleihen:

das Ritterkreuz II. Klasse mit Eisenlaub und Schwertern  
des Ordens vom Jählinger Löwen:

dem Hauptmann d. R. Karl Oskar August Meyer-Nicolay;

das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern desselben Ordens;  
dem Leutnant Alfred Kirchhauser und dem Leutnant d. R.  
Wilhelm Gadtatter;

das Verdienstkreuz vom Jählinger Löwen am Bande des  
Militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens:

dem Feldwebel-Leutnant Johann Schuler;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen  
Karl Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Unteroffizier Georg Hermann Richard Tetz, dem  
Sanitäts-Vizefeldwebel Karl Jakob Klein, dem Unteroffizier  
d. L. August Gaiser, dem Vizefeldwebel d. R. Johannes  
Kohlhund,

dem Gefreiten d. R. Johann Dreher, dem Sergeanten Franz  
Xaver Schneider, den Unteroffizieren Karl Friedrich  
Sennes, Emil Friedrich Sträß und Georg Sinnerer,  
den Vizefeldwebeln Otto Fintbeiner und Gustav Bärn, dem  
Unteroffizier Fidel Benz, dem Musikdirektor Wilhelm Fessle,  
den Gefreiten Bernhard Stoppert, Karl Frey, August Mohr  
und Johann Aebel, dem Unteroffizier Jakob Begler, dem  
Gefreiten Franz Schwab,

dem Gefreiten Karl Albert Hahn, dem Unteroffizier  
Georg Frey, dem Musikdirektor Ernst Hugo Fuhrer, dem  
Vizefeldwebel Friedrich Huber, dem Unteroffizier d. L.  
Franz Joseph Hertle,  
dem Unteroffizier Wilhelm Buhl, dem Hornisten Musikdirektor  
Adolf Gottlieb Forster, dem Tambour Musikdirektor Albert

Rugler, dem Landsturmann Joseph Anton Dieß, dem  
Gefreiten Ernst Körner,

den Unteroffizieren Erwin Jäger und Johannes Karr, den  
Musikdirektoren Karl Heberle und Richard Ernst Dellener,  
dem Sanitäts-Unteroffizier Ernst Wilhelm Sülzle, dem  
Unteroffizier Friedrich Michael Groß,

dem Gefreiten d. R. Ludwig Bayer, dem Unteroffizier d. L.  
Gottlieb Weippert, dem Gefreiten d. R. Joseph Jaumann,  
dem Unteroffizier d. R. Wilhelm Hornberger, dem Gefreiten  
Ludwig Dießl,

dem Reservisten Gottlob Jenter, dem Vizefeldwebel d. R.  
Karl August Bender, dem Unteroffizier d. R. Eugen Jä-  
ger, dem Wehrmann Jakob Friedrich Joss, dem Gefreiten  
d. R. Wilhelm Gottlieb Bauer,

dem Landsturmann Heinrich Friedrich Wilhelm Reg,  
dem Sanitäts-Unteroffizier Ludwig Eickner, dem Unterof-  
fizier Joseph Hähler, dem Gefreiten Wilhelm Binder und  
Karl Bähler,

den Unteroffizieren Joseph Fahnacht und Eberhard Eugen  
Schimpf, dem Unteroffizier d. R. Leonhard Wilhelm  
Benz, dem Gefreiten Fritz Müller, dem Vizefeldwebel und  
Offizier-Stellvertreter Franz Xaver Hgster,

dem Unteroffizier Xaver Kettich, dem Unteroffizier d. R. Ja-  
kob Bernhard Frei, dem Unteroffizier Hermann Paul  
Schmisch, dem Musikdirektor Karl Julius Rodenhäuser,  
den Gefreiten Leo Anton Schmitz, Georg Wilhelm San-  
del und Ernst Schäffer, dem Musikdirektor Eugen Gottlob  
Wed, dem Unteroffizier Karl Kohler, dem Musikdirektor Joseph  
Gutmann,

den Gefreiten Paul Gethä und Adolf Bähler, dem Musikdirektor  
Hermann Hüß, den Gefreiten Johannes Graf und Johann  
Georg Kappler,

dem Unteroffizier d. R. Alfons Lohmann, dem Gefreiten  
Karl Pfisterer, den Unteroffizieren Joseph Thiem und Karl  
Dchner sowie dem Hoboliten-Sergeanten Richard Althammer.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich unter dem 22. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden,  
den nachgenannten die folgenden Auszeichnungen zu ver-  
leihen:

das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Ordens vom  
Jählinger Löwen:

dem Leutnant d. R. Rudolf Galt, den Leutnanten d. L. I  
Ernst Oskar Bissinger und Friedrich Karl Mähle, dem  
Leutnant d. R. Karl Mox sowie dem Leutnant d. L. I  
Wilhelm Leonhard Blank in einem Landw.-Inf.-Reg.;

das Verdienstkreuz vom Jählinger Löwen am Bande des  
Militärischen Karl Friedrich-Verdienstordens:

dem Feldwebel-Leutnant Oskar Emil Steibel bei demselben  
Reg.;

die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen  
Karl Friedrich-Verdienstmedaille:

dem Armierungssoldaten Joseph Zimmermann beim Stabe  
einer Kav.-Div.,  
dem Gefreiten (Ersatz-Reservisten) Eduard Engster, dem Er-  
satz-Reservisten Julius Eckert, dem Gefreiten d. L. Jakob  
Lautenschläger, den Ersatz-Reservisten Joseph Hansinger und  
Wilhelm Kroll, dem Landsturmann Karl Tron, dem Ge-  
freiten Friedrich Wüh, dem Gefreiten d. L. Joseph Ehrle-  
bach, den Unteroffizieren d. L. Philipp Hoffstetter und Alfred  
Sautpe,

den Gefreiten d. L. Emil Keller und Jakob Strimel, dem  
Landwehmann Moriz Ramberger, den Gefreiten d. R.  
Valentin Glauer und Wilhelm Weder,  
den Landwehrmännern Georg Woss, Gustav Pfisterer  
und Hermann Braun, dem Unteroffizier d. L. Johann Bärle,  
dem Gefreiten d. L. August Ruhn, dem Unteroffizier d. L.  
Heinrich Kaufmann,

dem Schützen Wilhelm Fath, den Landwehrmännern Joseph  
Schwinger, Franz Futterer, Karl Gaubert, Peter Gar-  
lieb und Gustav Groß,

dem Gefreiten d. L. Xaver Maier, den Landwehrmännern  
Georg Glesing, Heinrich Kies, Franz Ernst und Heinrich  
Baumgärtner, dem Gefreiten d. R. Karl Bisdoff,

den Landwehrmännern Franz Schneider und Friedrich Glin-  
zig, dem Sergeanten d. L. Jakob Ruder, den Gefreiten d.  
L. Jakob Treiber und Friedrich Kurz, dem Landwehrmann  
Emil Ueder,

dem Sergeanten Joseph Schlöffer sowie dem Landwehmann  
Joseph Seiserling bei einem Landw.-Inf.-Reg.,  
den Schützen Franz Strider und Albert Dreher, dem Unter-  
offizier Karl Friedrich Brombach, dem Gefreiten Hermann  
Aebel, dem Unteroffizier Alfred Hülber,  
den Fahrern Leo Straub und Joseph Trisch, dem Schützen  
Karl Kreibewich sowie dem Unteroffizier Rudolf Bechtel  
bei einem Landst.-Inf.-Bat.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben  
Sich unter dem 8. Juli d. J. gnädigst bewogen gefunden,  
dem Unteroffizier d. L. I Franz Barth und dem Gefreiten  
(Kriegsfreiwilligen) Karl August Brod bei einer Feldart.-  
Batt. die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militä-  
rischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großh. Hau-  
ses, der Justiz und des Auswärtigen vom 3. September  
d. J. wurde dem Postassistenten Wilhelm Popp in Schwet-  
zingen der Titel Postsekretär verliehen.

Den Verkehr mit Leder betr.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 467) wird die Kontrollstelle für freigegebenes Leder in Berlin als Behörde bezeichnet, die berechtigt ist, das Eigentum an bei Expediteuren und Lagerhaltern liegenden Beständen an freigegebenem Leder, die für die Ausfuhr gekauft sind, zu übertragen.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 8. September 1917.

Groß- Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor:

Ritterer.

Dr. Schäffl.

## Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 11. September.

### • Vom Tage.

Vor kurzem schrieben wir an dieser Stelle, Kerensky's Stellung könne nicht mit der eines Napoleon verglichen werden, da der russische Machthaber kein Feldherr sei und nicht unmittelbar über das Heer verfüge. Napoleon vereinigte in seiner Hand die höchste Zivil- und Militärgewalt und war jederzeit in der Lage, auch die militärische Gewalt sofort entscheidend in Erscheinung treten zu lassen, indem er sich selbst an die Spitze der Truppen stellte und sie dahin führte, wo im Augenblick das Ausspielen dieses stärksten Trumpfes gerade notwendig war. Würde Kerensky sich heute als Feldherr an die Spitze der provisorischen Regierung ergebenden Truppenteile stellen, so würde das lediglich einen theatralischen Eindruck machen und nichts an der Tatsache ändern, daß in der Stunde des Kampfes doch ein General das Kommando zu übernehmen hätte. Nicht umsonst war der oberste Titel des römischen Kaisers der Titel des Imperators, des Oberbefehlshabers. Und gerade die Geschichte des kaiserlichen Rom hat gezeigt, daß nur der die höchste Machtstellung zu erringen und zu behaupten vermag, der sich auf die Ergebnisse des größten oder besten Teiles des Heeres zu stützen vermag. Auch die Geschichte der gewalttätigen Umwälzungen im Innern des Staates hat diese Tatsache beinahe restlos bestätigt.

Kerensky hat die Armee nicht in seiner Hand, und darin liegt das Problematische seiner Stellung, genau so, wie Zar Nikolaus II. in demselben Augenblick ohnmächtig war, als ihn die Generale preisgaben. Aber dieser Betrachtung darf natürlich nicht vergessen werden, daß auch im Bereich der zivilen Gewalt die Stellung Kerensky's an Einfluß und Stärke viel eingebüßt hat. Die Moskauer Staatskonferenz war ein völliges Fiasko für ihn. Sie hat ihn darüber belehren müssen, daß eine Überbrückung der übrigens vielfach durch seine eigene Schuld verschärferten Gegensätze unmöglich ist. Kerensky's heutige Stellung ist aufgebaut auf einer Tat der Selbstverleugung, der Inkonsequenz. Derselbe Mann, der die Revolution mit entfesselte und ihr jenen Zug ins Ideologische-Demokratische, ja Anarchistische gab, hat sich unter fremdem Einfluß zu einer Art reaktionären Autokraten entwickelt. Aber diesem Autokraten fehlte doch wieder die finstere Entschlossenheit, nun auch gänzlich reine Bahn zu machen. So hat er in den letzten Wochen hin- und herzudankelt zwischen drakonischen Maßregeln und überaus gebrachter Nachgiebigkeit. Er wollte das Heer reorganisieren und erließ jene berüchtigten Blut- und Gewaltbefehle, die ihm die Gunst der untersten Schichten des Volkes abwendig machten. Aber er blieb auf halbem Wege stehen. Als es sich darum handelte, auch die Zustände hinter der Front, vor allem im Transportwesen, zu reorganisieren, zögerte er, die Todesstrafe auch für das Trappen- und Heimatgebiet wieder einzuführen, und geriet dabei sofort mit dem Manne in Konflikt, den er selbst als Generalissimus zum eigentlichen Reorganisator des Heeres berufen hatte: mit Kornilow.

Kornilow gilt als der volkstümlichste General im ganzen russischen Heer. Man spricht viel von der Lauterkeit seines Charakters und dem Ernst seines Strebens. Sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Disziplinlosigkeit erklärt sich durch die Besonderheit russischer Verhältnisse und durch die bei einem Soldaten begriffliche Empörung über ein derartiges Sinken der Manneszucht, wie man es in Gallien erlebt hat. Durch die Energie, mit der er die innere Gesundung des Heeres an der Front herbeizuführen versuchte, ist Kornilow weithin bekannt geworden, aber er wollte mehr und sah weiter. Er erkannte, daß die Wurzel des Übels im Innern lag. Er sah ein, daß man kein Heer an der Front reorganisieren kann, wenn im Hinterlande völlige Unordnung herrscht, und wenn dort die Parteien mit allen Mitteln um die Regierungsmacht kämpfen. Das Zufuhrwesen z. B. ist in Rußland derartig verfallen, daß der Generalissimus nicht einmal sagen kann, ob er seine Truppen noch im nächsten Monat ernähren können. Und die politischen Zustände im Innern sind so verworren, daß auch der tüchtigste Soldat nicht mehr klar daraus werden kann. Kornilow hat — sicherlich auf Grund reichhaltiger Beobachtungen und Erfahrungen — erkannt, daß es mit dem System Kerensky nicht weiter geht. Und da er ein Mann von Entschlußkraft ist, hat er die Folgerung aus dieser Erkenntnis gezogen. Mit verblüffender Kaltblütigkeit hat er die gesamte provisorische Regierung aufgefordert, abzutreten und ihm selbst die höchste Zivil- und Militärgewalt zu übergeben. Es ist selbstverständlich, daß Kornilow zuvor die Stimmung des Heeres bezug der Generale sondiert hat. Dabei wird er den Eindruck gewonnen haben, daß ein hinreichend starker Teil des Heeres seine Absichten billigt.

Kerensky betrachtet seine eigene Stellung aber noch keineswegs als verloren. Deshalb hat er in Übereinstimmung mit seinen Ministerkollegen das Ansinnen Kornilow's abgelehnt, seine Absetzung verfügt und einen andern Heerführer, den an der Nordfront kommandierenden General Klembowitsch, einstweilen zum Generalissimus ernannt. Gewisse Anzeichen legen allerdings die Vermutung nahe, daß das nach außen hin so energisch wirkende Auftreten Kerensky's doch nur dem verzweifeltsten Entschlusse entspringt, sich um jeden Preis behaupten zu wollen. Wie es scheint, hält Klembowitsch treu zur provisorischen Regierung. Ob seine Armee aber militärisch zuverlässig ist, und ob alle Regimenter so denken, wie er, ist doch sehr die Frage. Bezeichnend ist die Anordnung Kerensky's, Klembowitsch habe in Pskow, also ganz in der Nähe von Petersburg, zu bleiben. Das bedeutet doch zweifellos, daß Kerensky glaubt, sich seines unmittelbaren Schutzes verfehlt halten zu müssen. Oder es geht ihm um die Abgrenzung der Garnisonen, damit Klembowitsch nicht über den Bereich seiner Armeegruppe hinaus Anerkennung und Gehorsam finden. Den letzten Meldungen nach hat sich denn auch Kornilow zusammen mit seinem Hauptquartier an die Spitze der ihm ergebenden Truppen gestellt und ist in Kiew eingezogen, das ihn mit Begeisterung aufgenommen haben soll. Kerensky scheint sich inzwischen in Petersburg nicht sonderlich sicher zu fühlen. Denn er hat über Stadt und Bezirk den Kriegszustand verhängt.

Wenn nicht noch in letzter Stunde eine Einigung im Guten erfolgt, so ist der Bürgerkrieg da. Denn ohne erbitterten Kampf wird es diesmal nicht abgehen. Sicherlich hat auch Kerensky in Petersburg noch Truppen zur Verfügung, die treu zu ihm halten werden. Von den politischen Parteien stehen die gemäßigten Sozialisten zu Kerensky, die Kadetten zu Kornilow. Im Notfalle dürften sich die Radikalsozialisten, die Bolschewiki, Kerensky anschließen. Welche Pläne Kornilow eigentlich verfolgt, ist nicht bekannt. Ist er der Sachwalter einer zaristischen Gegenrevolution? Will er die Republik oder die Monarchie? Will er Rußland vom Einfluß Englands befreien? Will er den Frieden erzwingen, oder will er mit seinen Mitteln den Krieg auf neuer Grundlage fortführen? Wenn er wirklich die Einsicht besitzt, die man hinter seinen bisherigen Schritten vermuten darf, wenn es nicht bloßer Ehrgeiz ist, der ihn treibt, dann wird er sich wohl längst gesagt haben, daß Rußland nur im Frieden wieder gesund kann, und dann wäre sein Streben darauf gerichtet, sich erst die volle Macht zu sichern und dann den Frieden herbeizuführen. Solchen Gedankengängen widerspricht entschieden der Umstand, daß die eigentlichen Kriegsheer, die liberalen Parteien, auf seiner Seite zu finden sind. Doch braucht diese Gefolgschaft nur eine zufällige zu sein, so, wie sie sich aus der gleichen Abneigung gegen das Regiment Kerensky's ergibt. Merkwürdigerweise befinden sich unter den Ministern, die sich mit Kerensky solidarisch erklären, auch die vier Kadettenvertreter. Man sieht, wie verworren die Zustände in Rußland sind, und wie sehr das Land einer starken Hand bedarf, um endlich zur Ordnung zu gelangen.

Daß die Enterte, voran England, die Entwicklung in Rußland mit dem größten Unmut betrachtet, ist klar. Wie es heißt, sollen die Westmächte Rußland überhaupt bereits aufgegeben haben. Für Großbritannien wäre jedenfalls der Bürgerkrieg in Rußland ein harter Schlag. Denn daß unter solchen Umständen auf eine Regeneration nicht mehr zu rechnen ist, daß unter solchen Umständen Rußland als Mierteil praktisch so gut wie ausscheidet, das einzusehen, ist nicht schwer. Zur Sorge um Rußland kommt jetzt die Sorge um Frankreich hinzu. Die französischen Sozialisten haben den Versuch Ribots, ein neues, fast gänzlich nationalisiertes Ministerium zu bilden, durchkreuzt, indem sie ihre Mitwirkung verweigerten und von Ribot die Erfüllung ganz bestimmter Forderungen, auch in bezug auf die Herbeiführung eines gerechten Friedens, verlangten. Ribot hat seinerseits abgelehnt und ein rein nationalisiertes Kabinett unter Ausschluß der Sozialisten bilden wollen. Da aber hat Painlevé, der Kriegsminister, nicht mitgemacht, sondern aufs entschiedenste die Mitwirkung der Sozialisten gefordert. Ribot sah sich also gezwungen, seinen Auftrag zur Kabinettsbildung in Poincaré's Hände zurückzugeben. Poincaré hat sich darauf an Painlevé gewandt mit dem Ersuchen, er möge ein Kabinett zustande bringen. Jedenfalls enthüllen die Vorgänge deutlich die schweren Gegensätze, die in Frankreich bestehen. Ob ein Ausgleich noch möglich sein wird, darf vorderhand bezweifelt werden. Frankreich wird wahrscheinlich ein Kabinett entweder nationalistischen oder sozialistischen Gepräges erhalten. In beiden Fällen hat dann das Kabinett mit dem Widerstand der andern, draußen gebliebenen Partei zu rechnen. Inwiefern die Stellung Poincaré's durch die Ereignisse berührt wird, ist noch nicht bekannt.

### Der Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem ehemaligen Zaren von Rußland.

Zum neuesten Verleumdungsfeldzug der Entente-pressen nimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an leitender Stelle in folgenden Ausführungen Stellung: „In einem jahrelangen Verleumdungsfeldzuge haben unsere Gegner die unmittlere Vorgeschichte des jetzigen Krieges zum Schaden Deutschlands gefälscht. Die Beherrschung des gesamten Welt-Nachrichtendienstes durch England hat im Bunde mit einer ebenso planvoll wie

rücksichtslos geübten Zensur zu einer niemals dagebessenen Unterdrückung der Wahrheit geführt. Selbst den am Kriege ursprünglich unbeteiligten Völkern ist mit Hilfe dieser geistigen Vergewaltigung ein vollkommen irriges Urteil über den wirklichen Hergang der Dinge aufgezwungen worden. Genau so wie der blutige Streit mit den Waffen war auch das Ringen um die öffentliche Meinung der Welt von vorn herein für Deutschland ein ungleicher Kampf.

Vollt schien es bisher, als sollte der trotz seiner Übermacht zu Lande wie zur See auf allen entscheidenden Kriegsschauplätzen erfolglose Feind in seinem Kampfe gegen Deutschlands sittliche Unantastbarkeit die Oberhand behalten. Mit bitterer Enttäuschung sahen wir die Rüge von der deutschen Schuld am Kriege mehr und mehr selbst da an Boden gewinnen, wo man uns ehemals freundlich gesinnt war. Da plötzlich flammte das Licht der geschichtlichen Wahrheit hell und klar an einer Stelle empor, die bis vor kurzem noch in besonders tiefem Dunkel gelegen hatte: in Rußland. Die Gerichtsverhandlung gegen die Brandstifter, die an dem erschütternden Unglück des einst von der Herrschaft der Krone, jetzt von der Selbstsucht Englands und Frankreichs gedredeten russischen Volkes schuldig sind, zerriß den düsteren Schleier, der bisher die letzten Ereignisse vor dem Ausbruch des Krieges verhüllte. Es zeigte sich, wie die herein von England ins Werk gesetzte politische Einkreisung Deutschlands mehr und mehr zum Nährboden unmittelbarer Kriegshetze geworden war. Die innere Weisengleichheit Eduards des Siebenten und der gewissenlosen, von Machtgier und Habgier durchseuchten Schergen der vom Kriege zertrümmerten russischen Gewaltherrschaft trat deutlich zutage. Vor aller Augen wurde offenbar, wie Petersburger Verbrecher vollendet hatten, was einst in London und Paris in föhler berechnender, durch keine sittliche Stimmung gezügelter Staatskunst sorgsam vorbereitet worden war.

Damit steht nicht im Widerspruch, sondern im Einklang, daß man jetzt in England jede Mitschuld abzuleugnen sucht. Wann hätte sich der ursprüngliche Anstifter lichtscheuer Taten jemals zu denen bekannt, die ihre Hand mit dem Schmutz der Vollstreckung besudelten? Wann wäre sein listiger Kopf, der Folgen im voraus bedenkender Kopf je um die Ausflucht verlegen gewesen, die alle Schuld auf die gedungenen Handlanger abwälzt?

Mit diesen alltäglichen Mitteln aber begnügt man sich im feindlichen Lager nicht. Die Politik der verschlagenen Schiller Eduards läßt es weder in London noch in den mit England verbündeten Staaten bei der bloßen Abwehr bewenden. Mit unbeeirrter Folgerichtigkeit hält sie an dem durch reiche Erfahrung bewährten Grundsatz fest, daß auch in der Staatskunst der Feind die beste Parade ist.

Die Wucht des gewaltigen Keulenschlages, den Suchomlinow und sein Spießgeselle Januschewitsch, vom Richter in die Enge getrieben, gegen ihre einstigen Mitbeschworenen gerichtet haben, ist freilich selbst auf diese Meister der Lüge nicht ohne kräftige Wirkung geblieben. Der Kopf war ihnen anfangs so benommen, daß ihnen nichts Besseres einfiel, als die entscheidenden Aussagen der entlarvten Kriegstreiber totzuschweigen.

Kaum aber sind sie einermäßen wieder zur Besinnung gekommen, so halten sie auch schon nach neuen Angriffswaffen Umschau. In dem neueren Teil ihrer Kistkammer fanden sie nichts einermäßen Brauchbares mehr. So mußten sie denn wohl oder übel auf veraltete Bestände zurückgreifen. Und dabei fielen ihnen schließlich einige Depeschen in die Hand, die während des russisch-japanischen Krieges in den Jahren 1904 und 1905 zwischen dem Deutschen Kaiser und dem damaligen Zaren von Rußland gewechselt worden sind.

Zwei Haupterwägungen waren es offenbar, aus denen man sich entschlossen hat, gerade diese Urkunden an die Öffentlichkeit zu bringen. Erstens der blinde persönliche Haß, der den schwamlosen, auch der leisesten Regung des Anstandes baren Prekretbereien der Feinde gegen den Deutschen Kaiser seit dem Beginn des Krieges die Feder geführt hat. Und zweitens die ganz richtige Erkenntnis, daß ein Angriff, der das Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem angekommenen Oberhaupt ernstlich gefährdet, die siegestolze Verteidigungskraft des Reiches an ihrer Wurzel treffen würde. Wie weit nebenher auch noch das Bedürfnis der uns feindlichen Völker nach Aufpeitschung ihrer erschlaffenden Nerven durch neue, von der Erkenntnis der Wahrheit ablenkende Sensationen mitgesprochen hat, mag dahingestellt bleiben.

Wir sind in der glücklichen Lage, den von den Gegnern inzwischen in ihrem Sinne veröffentlichten Depeschenwechsel ebenfalls zu besitzen. Er hat das Licht nicht zu scheuen, denn er enthält nur neue Beweise dafür, daß der Deutsche Kaiser die seinem Volke schon seit langen Jahren drohende Gefahr eines feindlichen Angriffs frühzeitig vorausgesehen, und daß er im engen Einvernehmen mit den verantwortlichen Männern der Regierung alles aufgeboten hat, um sie zu beschwören. Der Wortlaut der Depeschen, die wir in einigen weiteren Aufsätzen abdrucken werden, wird das unwiderleglich beweisen und auch über diese Feststellung hinaus nicht ohne Interesse sein.

In einem zweiten Artikel setzt die „N. N. Z.“ sodann ihre Aufzählung über den Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Zaren fort. Danach entfachte der Geschäftsneid der englischen Schiffahrtsgesellschaften gegen die deutschen Reedereien, welche (im Kriege zwischen Japan und Rußland. Die Red.) vor den übrigen Mitbewerbern den Auftrag zur Kohlenlieferung an die russische Flotte, besonders für das baltische Geschwader, nach neutralen Häfen von russischen Privatfirmen erhalten hatten, den Sturm der Entrüstung über dieses un-

geblüch unneutrale Verhalten Deutschlands, obgleich englische Firmen zu gleicher Zeit den Japanern große Kohlenmengen zuführten und sie nicht etwa nur nach neutralen Häfen, sondern nach Japan, ja, sogar unmittelbar an die japanische Flotte lieferten.

Schon damals war man, genau wie heute, in London der Ansicht, daß die Freiheit der Meere nur für England Günstigkeit habe. Man bemühte sich infolgedessen, Deutschland einzuschüchtern. Die Presse erging sich in Drohungen. Lord Lansdowne erklärte dem deutschen Botschafter rund heraus, wenn Japan sich wegen einer angeblichen Neutralitätsverletzung Deutschlands zum Kriege gegen uns veranlaßt sehen sollte, so werde England auf japanisches Erlauchen hin den Bündnisfall als gegeben ansehen. Die englische Regierung versiegte sich sogar dazu, deutsche Dampfer, die in einem englischen Hafen Kohlen nahmen, am Auslaufen zu verhindern. Sie begründete dies mit dem Vorwande, daß die Neutralitätspflicht es verlange. In Japan, das durch seine Siege übermütig geworden war, bedrohte man alle Neutralen, die den Gegnern Kohlen lieferten, ganz offen mit einem kriegerischen Einschreiten. Es bestand mithin die unmittelbare Gefahr, daß Deutschland, wenn es sich nicht durch diese Einschüchterungsversuche von der Ausübung seines unantastbaren Rechtes auf die überseeische Handelsfreiheit abhalten lassen wollte, mit England und Japan, in einen von diesen Mächten herausgeforderten Krieg verwickelt werden würde.

Unter diesen Umständen war es natürlich und selbstverständlich, daß Deutschland bei der Wahrung seines Rechtes bei dem sehr empfindlich mitberührten Rußland Anlehnung suchte. Dies geschah am 27. Oktober 1904 durch folgende, den Vorschlägen des Amtes entsprechende Depesche Kaiser Wilhelms an den russischen Zaren:

„Seit geraumer Zeit bedroht die englische Presse Deutschland, damit es unter keinen Umständen gestatte, daß an Dein heiliges Geschloß, das jetzt auf der Ausreise ist, Kohlen gelandt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die japanische und englische Regierung einen gemeinsamen Protest gegen unsere Versorgung Deiner Schiffe mit Kohlen einlegen, verbunden mit der Aufforderung, jede weitere Tätigkeit einzustellen. Das durch eine solche Kriegsdrohung angeforderte Ergebnis wäre, daß Deine Flotte völlig festgelegt und daß es ihr durch den Kohlenmangel unmöglich gemacht wird, ihr Ziel zu erreichen. Dieser neuen Gefahr würden Rußland und Deutschland gemeinsam zu begegnen haben. Deinen Bundesgenossen Frankreich hätten sie dabei an die Verpflichtungen zu erinnern, die er in dem Zweibündnisvertrage mit Dir übernommen hat, an den Casus federis.“

Es ist ausgeschlossen, daß Frankreich angesichts einer solchen Aufforderung verhandeln sollte, seiner selbstverständlichen Verpflichtung gegen seinen Verbündeten auszuweichen. Obwohl Delcassé ein geschworener Anglophile ist, wird er klug genug sein, um zu begreifen, daß die englische Flotte ganz außerstande ist, Paris zu schützen. Auf diese Weise würde eine machtvolle Vereinigung der drei stärksten Weltmächte gebildet werden, die anzugreifen sich die Anglo-japanische Gruppe zweimal überlegen würde.

Die Klagen Englands wegen unserer Kohlenversorgung für die russischen Schiffe sind umso weniger gerechtfertigt, als England seit dem Beginn des Krieges, nachdem es Japan zwei Panzerschiffe „Mikumo“ und „Kajuga“ unter englischen Offizieren und Mannschaften schenkte, ständig die japanische Flotte mit ihren Kohlen versorgte und ihnen nicht weniger als 30 Dampfer verkaufte. Die Seeschiffe, welche Japan liefert, werden mit Torpedos versehen. Es würde natürlich für uns viel angenehmer sein, wenn die Engländer so klug wären, dies alles zu bedenken und uns allein und in Frieden zu lassen. Aber ich werde nie einen Augenblick vor der ungeredhtfertigen Drohung zurückweichen.

Ich bedauere den Unfall in der Nordsee. Wenn Deine Flotte nächtliche Angriffe fürchtete, so meine ich, daß Scheinwerfer allein genügen würden, um die Schiffe vor Überraschungen zu schützen, wenn alle außerhalb des Geschwaders liegenden Schiffe beleuchtet werden. Aber der Gebrauch der Geschütze sollte — besonders in den europäischen Gewässern — soviel als möglich eingeschränkt werden. Meine Nachrichten aus London besagen, daß die Presse und die Strafe lärm schlagen, daß die Admiralität sich etwas aufregt, daß aber Regierung, Hof und Gesellschaft mit großer Ruhe das Ereignis als einen bedauerlichen Unfall betrachten, der aus großer Nervosität entstanden ist.

Ich habe sichere Nachrichten aus Italien, daß der Fernschiffbau (Terni, Otero u. Orlando) drei schnelllaufende Hochseepanzerfahrer von je 12.000 Tonnen baut, für eine fremde, nicht genannte Macht, wahrscheinlich für Japan. Dies erinnert mich an meinen früheren Vorschlag, daß Du nicht verzeihen solltest, ebenfalls neue Minenschiffe zu bestellen, um einige fertig zu haben, wenn der Krieg vorüber ist. Sie werden während der Friedensverhandlungen eine vorzügliche Überredungskunst ausüben, und unsere Privatstimmen würden sich sehr freuen, Aufträge zu erhalten.

Ich habe Ramsdorsch Deinem Geselbe zugeteilt, wie Du dies freundlichweise für mich mit Scheitel getan hast. Ich bin sehr dankbar für Deine freundliche Anerkennung meines Verhaltens gegen Dich und gegen Rußland und versichere Dir, Du kannst dich stets auf meine unbedingte und treue Loyalität verlassen. — Beste Grüße an Mir.“

Am 29. Oktober 1904 ließ Kaiser Nikolaus dem Kaiser Wilhelm folgende Antwort zugehen:

„Dein Telegramm trifft in einem sehr ernsten Augenblick ein. Natürlich kennst Du die ersten Einzelheiten des Nordseezwischenfalles aus dem Telegramm unseres Admirals. Selbstverständlich ändert das vollständig den Charakter dieses Ereignisses. Ich habe keine Worte, um meine Entzückung über Englands Verhalten auszudrücken. Es scheint, daß die Weltmächte in ähnlichen Fällen Gefahr laufen, daß seine (Englands) öffentliche Meinung eine verständlichere Haltung seiner Regierung übermäßig. Letztere muß ihr folgen. Die Minister des Landes unternehmen gewagte Schritte. Sie senden freie Noten mit ganz unannehmbaren Bedingungen. Das ist eine Folge davon, daß man nach der Eingebung des ersten Augenblicks handelte. (?) Heute befehl ich Remondorff, meinem Londoner Botschafter den Vorschlag zugehen zu lassen, die ganze Frage einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten, wie es im Protokoll der Haager Konferenz be-

„Ich stimme vollständig Deinen Beschwerden über Englands Verhalten hinsichtlich der Kohlenversorgung unserer Schiffe durch deutsche Dampfer bei, während es sich auf Bestimmungen verleiht, die Neutralität auf seine Art zu wahren. Das einzige Mittel wäre, wie Du sagst, daß Deutschland, Rußland und Frankreich sich gegenseitig über die Abmachungen verständigen sollten, um die englisch-japanische Annäherung und Unverschämtheit zu zunichte zu machen. Mächtig Du die Umrisse eines solchen Abkommens niederlegen, abfassen und es mir mitteilen. Sobald es von uns angenommen ist, wird Frankreich genötigt sein, sich seinen Verbündeten anzuschließen. Diese Verbindung schwebt mir oft vor. Sie wird den Frieden und die Ruhe der Welt bedeuten. Beste Grüße an Mir.“

Wie bereits erwähnt, war der obige Depeschewechsel unmittelbar durch die herausfordernde und in seiner Hinsicht gerechtfertigte Kriegsdrohung Englands und Japans an Deutschland veranlaßt. Der Wortlaut der Depesche des Kaisers zeigt, daß ihr Absender weder offen, noch auch nur andeutungsweise mehr erstrebte, als die Sicherung Deutschlands vor einem vom Jaun gebrochener Angriff. Die Antwort des Zaren bestätigt, daß auch der Empfänger nichts anderes aus der Depesche herausgelesen hat. Erst dem schlechten Gewissen unserer Feinde ist es vorbehalten geblieben, sie dreizehn Jahre später, während des Weltkrieges, den sie verhüten sollte, in einer auf dessen Verlängerung hinzuliefenden Weise umzudeuten.

### Der Krieg zur See.

W.L.B. Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 27.000 B.R.L. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befindet sich der bewaffnete englische Dampfer „Gymnion“, Ladung Kohlen von Newport nach Dublin, der durch Fogeloves geleitete englische Segler „Cooroy“, sowie zwei tief beladene englische große Dampfer, die aus Goleitungen herausgeschossen wurden. II. Marineflugszeuge versenkten am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris, 10. Sept. Agence Havas. Das große Patrouillenschiff „Solo II“ ist am 22. August von einem U-Boot torpediert worden und sofort gesunken. Es hatte 257 Personen an Bord, Besatzung und Passagiere. 38 Personen werden vermißt, von denen 37 der Kriegsmarine angehören und eine ein serbischer Offizier war. Vier serbische Offiziere sind von dem U-Boot gefangen genommen worden. (W.B.)

### 3. weiter Tagesbericht vom 10. September.

W.L.B. Berlin, 10. Sept., abends. (Amtlich.) Vor Verbund scheiterte morgens ein starker Angriff der Franzosen am Chaume-Walde. Sonst im Westen und Osten nichts Besonderes.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Die Schlacht im Westen.

Die englischen Anstrengungen in Flandern, die neben eigenen Zielen auch der Entlastung der schwer bedrängten Russen und der Unterbindung der französischen Verbund-Offensive dienen sollten, haben ein rasches Ende gefunden. Auf die Erkundungsversuche und die starken Teilangriffe in der Nacht zum 10. September ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, ein neuer großer Angriff gefolgt. Die Engländer begnügten sich mit schwachen Teilvorstößen, die überall abgewiesen wurden. Auch das Artilleriefeuer gewann nur stellenweise größere Festigkeit. Seit dem katastrophalen Zusammenbruch der zweiten großen englischen Flandernoffensive ist die englische Angriffskraft gesunken, und trotz allen Anstrengungen der Franzosen vor Verbund ist auch an der Westfront die Generalsoffensive der Entente gebrochelt. Im Artois war gleichfalls die Kampftätigkeit gering. Ebenso ist der Angriff in der Gegend von St. Quentin ins Stocken geraten. Die bei der Malakoff-Be. verloren gegangenen Gräben sind bereits wieder gewonnen, nur östlich von Villerville wurde die deutsche Linie um ein geringes Stück zurückgedrängt.

Die neue Verbundoffensive zeigt das gewohnte Bild: geringe Anfangserfolge, die durch Gegenstöße größtenteils wieder nett gemacht werden, und daran anschließend Teilangriffe, die sich tage- und wochenlang hinziehenden können. Die Teilangriffe des 9. September brachten die Deutschen wieder in den Besitz des Nordostzipfels des Fosseswaldes. Ebenso wurde im Chaumevalde sowie in der Gegend von Baugreuthöfen gekämpft. Im Chaumevalde setzten die Franzosen von neuem um 9 Uhr nachmittags einen Angriff an, der teilweise im Handgranatenkampf abgewiesen wurde. Die deutschen Stoßtruppen brachten mehrfach Gefangene ein, so aus den Kämpfen im Fosseswalde und bei der Höhe 344. Hier war beiderseits um 6 Uhr früh ein starker Vorstoß gemacht worden, der bis in die französischen Stellungen vordrang. Die über einhundert gemachten Gefangenen gehören zwei verschiedenen Divisionen an.

#### Die Kabinettskrisis in Frankreich.

Die Agence Havas berichtet: Ministerpräsident Ribot hatte die für die Neubildung des Kabinetts in Aussicht genommenen Politiker auf Sonntag nachmittags versammelt, als Vertreter der parlamentarischen Sozialistengruppe eintrafen, um zu erklären, daß sie glaubten, die Verantwortung ihrer Gruppe für die Kabinettsbildung nicht auf sich nehmen zu können. Minister Thomas teilte Ribot mit, daß es ihm unmöglich sei, ihm die Unterstützung zu gewähren, die er ihm leisten zu können glaubte hatte. Trotzdem war Ribot entschlossen, das Kabinett zu bilden; aber vor der im Laufe des Abends zur einkünftigen Bildung des Kabinetts abgehaltenen Versammlung erklärte der Kriegsminister Painlevé, daß er es für unmöglich halte, auf die Mitwirkung der Sozialistengruppe zu verzichten.

Angeichts dieser Erklärung legte Ribot in Abstimmung mit allen Teilnehmern an der Versammlung den ihm erteilten Auftrag der Kabinettsbildung in die Hände des Präsidenten Poincaré zurück.

In den Gängen der Kammer gaben die sozialistischen Delegierten für ihren Entschluß, sich an der Kabinettsbildung nicht zu beteiligen, folgende Gründe an: „Ribot hat seine Absicht ankündigt, das Kabinett umzu-

es sich darum handele, das Kabinett auf vollständig neuen Grundlagen umzubilden. Unter dieser Bedingung willigte die Gruppe ein, der neuen Regierung ihre Mitarbeit auch weiterhin zu gewähren. Nach den verschiedenen Mißgeschickten aber, die die Bildung des Kabinetts erfuhr, gaben sich die Sozialisten davon Rechenschaft, daß nur eine beschränkte Anzahl von Ministerien neu besetzt werden würde, während die Mehrzahl der früheren Minister ihre Ämter behalten würde. Unter dieser Bedingung änderte die Gruppe ihre Absicht und beschloß, auf ihre Teilnahme am Ministerium zu verzichten in der Erwägung, daß das neue Kabinett nicht die nötigen Bürgschaften biete, sowohl unter dem Gesichtspunkte eines kräftigen Anstoßes für die nationale Verteidigung, als unter dem der demokratischen Aktion.“

Genf, 10. Sept. Agence Havas. Poincaré berief Painlevé zu sich und beauftragte ihn mit der Bildung des Kabinetts. Painlevé befehlte sich die Antwort bis zum Abend vor.

Wie dem „Berl. Bot.-Anz.“ von Genf berichtet wird, gilt die französische Ministerkrise als ungewöhnlich schwer, weil die Sozialisten nicht nur Ribot die Gefolgschaft verweigern, sondern unter dem Einfluß von Bonaparte von jeder neuen Regierung, an der sie sich beteiligen, gewisse Bürgschaften für eine Kursänderung verlangen. Die bisherige sozialistische Minderheit hat die durch Renaudel vertretene Mehrheit davon überzeugt, daß auch in der auswärtigen Politik neue Richtlinien eingeschlagen werden müssen.

Paris, 10. Sept. Der „Temps“ meldet, daß die Reise des Königs von Spanien an die französische Front, die in dieser Woche stattfinden sollte, verschoben worden sei.

### Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

#### Absetzung Kornilows durch Kerenski.

Die Petersburger Tel.-Agent teilt dem W.L.B. zufolge mit: Ministerpräsident Kerenski hat folgende Proklamation erlassen:

„Am 8. September kam das Dammitglied Rwoos nach Petersburg und forderte mich im Namen des Generals Kornilow auf, die gesamte Zivil- und Militärgewalt dem General Rwoos zu übergeben, der nach seinem Gutdünken die neue Regierung wählen würde. Die Richtigkeit dieser Aufforderung Rwoos wurde mir dann durch General Kornilow selbst in einer Mitteilung durch den direkten telegraphischen Draht zwischen Petersburg und dem Generalstab bestätigt.“

Da ich diese an die vorläufige Regierung zu Händen meines Person gerichtete Aufforderung als Versuch gewisser Bevölkerungskreise betrachte, die schwere Lage des Landes zu beunruhigen, um dort einen Zustand herzustellen, der den Errungenschaften der Revolution widerstrebt, hält es die provisorische Regierung für notwendig, für das Wohl des Vaterlandes und die Tätigkeit des republikanischen Regierungssystems mich damit zu betrauen, dringend unabwendbare Maßnahmen zu ergreifen, um alle Anschläge gegen die höchste Gewalt und gegen die von der Revolution eroberten Bürgschaften an der Wurzel abzuschneiden. Daher ergreife ich für die Aufrechterhaltung der Freiheit und der öffentlichen Ordnung im Lande alle Maßnahmen, die ich der Bevölkerung zur gegebenen Zeit verkündigen werde. Gleichzeitig befehle ich:

1. General Kornilow hat sein Amt dem General Alembowski, dem Oberbefehlshaber der den Zugang zu Petersburg sperrenden Armee der Nordfront zu übergeben und General Alembowski soll vorläufig die Befugnisse eines Generalissimus übernehmen, doch im Petrograd bleiben. 2. Ich verhängte den Kriegszustand über Stadt und Bezirk Petersburg. Ich fordere alle Bürger auf, zur Aufrechterhaltung der notwendigen Ordnung und für das Wohl des Vaterlandes mitzuwirken. Die Armee und Flotte fordere ich auf, ruhig und getreu ihrer Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes gegen den äußeren Feind zu erfüllen.“

Der „Berl. Bot.-Anz.“ berichtet: Den neuen Generalissimus Alembowski, dem Kornilow sein Amt befehlsgemäß zu übertragen hat, charakterisiert ein Ausspruch, den er vor 4 Wochen einem Soldatenrat gegenüber tat, der gegen einen vierten Kriegswinter protestiert hatte. Er sagte: „Eine Winterkampagne ist ausgeschlossen, denn schon die allernächste Zeit wird über den Kriegsausgang entscheiden. Der gegenwärtige Kriegszustand ist allerdings sehr ernst, denn wir haben Rußlands Existenz auf eine Karte gesetzt. (Gemeint war die russische Offensive im Südosten.) Wie dem auch sei, die Friedensfrage ist und bleibt eine Frage der allernächsten Zeit.“ Eingekerkert sei noch, daß General Alembowski bisher die russische Nordwestfront kommandiert hat.

Über die weitere Ausprägung der Lage in Petersburg unterrichtet ein Bericht des Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ vom 7. September, indem es u. a. heißt: „Die Lage in Petersburg ist sehr kritisch. Die Führung in den Arbeitermassen ist im Zunehmen und wird zeitig durch die sich verschärfende Lebensmittellage und die Arbeitslosigkeit, die durch die Unmöglichkeit, die Fabriken mit Rohstoffen zu versorgen, veranlaßt wird. Gegenüber dieser Lage hat Kerenski die sozialistischen Mitglieder des Ministeriums zu einer besonderen Sitzung versammelt, um ihre Meinung und die der Arbeiterführer zu hören. Im Arbeiterrat gewinnt inzwischen die extreme Richtung immer größeren Einfluß und in den wichtigeren Fragen, die Oberhand. Der Zwiespalt des Arbeiterrates mit dem Militärkommando ist bestiger denn je. Ein gestriger Beschluß des Arbeiterrates tadelte die Kriegsberichterstattung des Oberkommandos, die er als verleumdend für die russischen Soldaten bezeichnet. Wie sich der „Berl. Bot.-Anz.“ melden läßt, ist die Veranlagungssucht in Petersburg ins Angemessene gestiegen. Die Weinlokale und Kabarets sind die ganze Nacht offen. Wein und Selt fließen in Strömen.“

W.L.B. Wien, 10. Sept. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche von Dna nahmen Russen und Rumänen ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen.

#### Der Chef des Generalstabes.

Die Kämpfe zwischen Tretus und Dito. Zwischen Tretus- und Ditolal machten die Russen und Rumänen verzweifelte Anstrengungen, den Verbündeten die eroberten Stellungen wieder zu entreißen. Nach starker Artillerievorbereitung griffen sie beiderseits des Doltanates wiederholt an. Alle Angriffe wurden, zum Teil in erbitterten Nahkämpfen, abgeschlagen. Am 9. Sofna wurden die Russo-Rumänen durch Gegenstoß geworfen. Am Abend versuchten sie nach starker Artillerievorbereitung nochmals einen Angriff zwischen D. Sofna und Czegesi, der unter hohen Verlusten der Angreifer blutig scheiterte. Die Russo-Rumänen

nen gingen sonst noch mit geringen Kräften bis zu Kompaniestärke beiderseits des Casinu und nördlich des Sufstales vor. Sie wurden überall bereits durch das Sperrfeuer der Artillerie abgewiesen.

**W.L.B. Sofia, 10. Sept. Amtlicher Heeresbericht vom 9. September: Mazedonische Front: An verschiedenen Stellen der Front das übliche Störungsfeuer. Westlich Bitolja rief unser Geschützfeuer in den feindlichen Munitionsdepots eine Explosion hervor. An der unteren Struma Patrouillengefichte. Rumänische Front: Bei Tulcea und Galatz mächtiges Geschützfeuer.**

#### Die Zustände hinter der Front Sarraills.

Wie die demokratische französische Regierung ihre eigene Landesländer, die für sogenannte demokratische Kriegsziele nicht genügend Interesse zeigen und sich dafür nicht interessieren lassen wollen, behandelt, geht aus folgender völlig glaubwürdiger Aussage zweier aus französischer Gefangenschaft der Salonifront zurückgekehrter bulgarischer Soldaten hervor. In Revolani südlich Florina befindet sich ein Gefangenenlager, worin sich hinter Stacheldraht 300 weiße Franzosen befinden, die sich geweigert hatten, an die Front zu gehen. Bewacht werden diese französischen Soldaten durch Negere (Senegalesen), die auf jeden weißen Franzosen schießen, der einen Fluchtversuch wagt.

Damit auch die Deutschen solcher Freiheit und Kultur teilhaftig werden könnten, deshalb führt die Entente Krieg gegen sie.

Nach Aussagen gefangener und übergelaufener Franzosen, Serben, Italiener und Griechen, sowie nach Aussagen aus Gefangenschaft zurückgekehrter Deutschen und Bulgaren der Salonifront behandelt die Entente ihre Verbündeten zumeist und dritter Klasse, wie Serben, Benisejiten und Schwarze von Tag zu Tag schlechter. Da die Verpflegungszufuhr nach der Salonifront infolge des U-Bootkrieges bedeutend schwieriger geworden ist, so sind für die oben genannten Verbündeten die Rationen stark herabgesetzt worden, und außerdem ist deren Verpflegung seit Monaten wesentlich schlechter.

Bei der griechischen Bevölkerung hinter der Salonifront herrscht schon entsetzliche Hungersnot und es geht zum Winter dem Hungertode entgegen, da ihre durch die Ententetruppen die Lebensmittel weggenommen werden. Kranke und verwundete Serben und Russen werden kaum genesen, wieder in die vorderste Linie geschickt. Die serbischen Truppen müssen für die Entente die Kastanien aus dem Feuer holen und müssen sich in nutzlosen und unsinnigen Angriffen verbluten. Gefangene Serben ähneln stets: „Wir sollen ausgerottet werden.“ Viele Hinrichtungen wegen Gehorsamsverweigerung, auch von Offizieren, finden täglich statt. Exekutionen größerer Stills scheinen durch Schwarze zu erfolgen, wie auch kürzlich den Russen, die sich weigerten, in Stellung zu gehen, damit gedroht wurde, daß sie durch schwarze Franzosen umstellt und zusammengehauen werden. Derart werden die Hilfsvölker der Entente behandelt, die auf deren Schlagworten, für Kultur und Zivilisation zu kämpfen, heringefallen sind, jetzt genießen sie die Kultur der Entente. (W.B.)

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

W.L.B. Wien, 10. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Jonzo verlief der gestrige Tag abermals ohne größere Kampfhandlungen. Bei Vezocca brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen über 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und westlich des Malif-Sees drängten überlegene feindliche Kräfte, durch Russen verstärkte weiße und farbige Franzosen, unsere Positionen auf die Hauptstellung zurück. Auch südlich von Berat kam es zu lebhaftem Geplänkel.

Der Chef des Generalstabes.

#### Türkischer Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 9. Sept. An der Kaukasusfront wurde ein erneuter Vorstoßversuch feindlicher Kavallerie abgewiesen. Auf der Insel Samos wurde der Hafen Wati von unseren Fliegern mit Bomben bedorfen.

#### Der Krieg und die Heimat.

Der Kaiser ist von der Reise an die Ostfront nach Potsdam zurückgekehrt.

Der frei Ausschuss beim Reichstanzler. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Mitglieder des Reichstags und die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die den freien Ausschuss bilden, versammelten sich heute unter dem Vorsitz des Reichstanzlers in dessen Hause zur Besprechung der deutschen Antwort auf die Rundgebung des Papstes. In mehrstündiger eingehender Beratung wurden die Verhandlungen unter sorgfältiger Prüfung der vorgebrachten Gesichtspunkte zu Ende geführt.

Zu der heutigen Sitzung des Sonderausschusses beim Kanzler glaubt der „Bayerische Kurier“ mitteilen zu können, daß in der deutschen Antwortnote an den Papst auch eine wichtige Erklärung über Deutschlands Stellungnahme zu Belgien enthalten sein wird.

Hindenburg zur Wilsonnote. In einer Sitzung der Vertreter sämtlicher württembergischer Handelskammern, industriellen Verbände und Handelsvereine, die am Freitag stattfand und in der gegen die Antwortnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Papst eine energische Protestkundgebung beschlossen wurde, wurden unter Hinweis auf die Rundgebung an den Kaiser, an den Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Reichstanzler Telegramme gefandt. Von Generalfeldmarschall von Hindenburg ist darauf folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

Den württembergischen Handelskammern, industriellen Verbänden und Handelsvereinen herzlichen Dank für ihren einmütigen kraftvollen Gruß. Den anmaßenden Worten des Präsidenten Wilson gegenüber hat sich das deutsche Volk einig und fest hinter seinen Kaiser und dessen Worte gestellt, und sich jede fremde Einmischung in deutsche Zustände entschieden verboten. Nun wollen wir aber auch einig, stahlfest und siegesbewußt bleiben. Dann führen wir den Krieg. So muß jeder Deutsche fühlen.

Zur siebenten Kriegsanleihe. Eine anlässlich der bevorstehenden Ausgabe der 7. Kriegsanleihe im preuß. Abgeordnetenhausgebäude abgehaltene Versammlung der deutschen Sparfassenbeamten, die aus allen Teilen des Reiches sehr stark besucht war, nahm unter lebhaftem Beifall einstimmig den nachstehenden Beschluß an: „Die im preußischen Abgeordnetenhaus in Berlin versammelten Sparfassenleiter und Sparfassenbeamten aus dem Reich bekräftigen einmütig die Herzens- und Gewissenspflicht für alle Sparfassenbeamten, mit Kraft und Begeisterung bis zum letzten Tage für die Kriegsanleihe als einer ebenso vorzüglichen wie vaterländischen Geldanlage zu wirken. Reiche Mittel harren des Aufschwungs unseres Vaterlandes. Das deutsche Volk wird, dessen sind wir gewiß, durch sein Wetteifern in der freiwilligen und einsichtsvollen Herleitung seiner Gelder ein flammendes bis in das Feindesland sichtbares Denkmal für seinen unerschütterlichen Verteidigungswillen aufrichten. Je stärker es sich zeigt, desto näher und desto günstiger ist der ersehnte Frieden.“

Halberstadt, 10. Sept. Der Magistrat beschloß, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Ehrenbürgerrecht der Stadt Halberstadt zu verleihen.

W.B. Metz, 9. Sept. Bei einem feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 6. September auf Metz wurde nur geringer Schaden angerichtet. Die Mehrzahl der Bomben fiel in freies Feld. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

#### Weitere Nachrichten.

München, 11. Sept. Generalleutnant von Wenninger, Ritter des Max-Josef-Ordens, Inhaber des Pour le Mérite, Militärbevollmächtigter in Berlin, ist am 8. September auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Der 57-jährige tapfere General, der unlängst einen Sohn verlor, erhielt beim Vorgehen einen Schenkelbeschuß, der die Schlagader traf.

Wage des russischen Arbeiter- und Soldatenrats in Stockholm. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Peterburger Zeitungen berichten: Das Präsidium des russischen Arbeiter- und Soldatenrats hat beschlossen, an der Stockholmer Konferenz nicht teilzunehmen, da weder England noch Frankreich noch einer der übrigen alliierten Länder Delegationen nach Stockholm sende.

Basel, 10. Sept. Nach einer Neutermeldung aus New York benachrichtigte Großbritannien die Vereinigten Staaten, daß die Antwort Wilsons an den Papst auch die Großbritannien sei, wie es schon Lord Robert Cecil kürzlich gesagt habe. (Frst. Ztg.)

Berlin, 10. Sept. Von hier wird dem „B. L.“ mitgeteilt: Der gut informierte Londoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ erklärt, verantwortliche Kreise seien der Ansicht, die positive Seite der Antwort Wilsons könne die Grundlage von Erörterungen bilden. Er glaubt, die Antwort der Alliierten auf die Papstnote werde anlässlich der Konferenz zur Revision der im Januar verlautbarten Kriegsziele in London und Paris erfolgen.

#### Grossherzog in Baden.

Karlsruhe, 11. September.

Kriegsanleiheversicherungen. Zu der kommenden Kriegsanleihe empfehlen verschiedene Versicherungsunternehmen Kriegsanleiheversicherungen, durch die auch weniger bemittelten Personen die Beteiligung an den Kriegsanleiheversicherungen ermöglicht wird. Die Versicherungsunternehmung zahlt für die Versicherungsnehmer, die eine abgekürzte Lebensversicherung eingehen, den der Versicherungssumme entsprechenden Betrag bei der Reichsbank ein und erhebt neben einer Anzahlung die für die Versicherung berechneten Prämien. Die der Versicherungssumme gleichkommenden Kriegsanleihe-Schuldverschreibungen werden bei Fälligkeit der Versicherung — nach Ablauf der für die Versicherung bestimmten Zeit, z. B. nach 10 Jahren — oder bei früherem Ableben des Versicherungsnehmers — dem Begünstigten mit den noch nicht fällig gewordenen Zinscheinen ausgefolgt.

Dem Zeichner wird so außer dem Vorteil einer Lebensversicherung auch die Vergünstigung geboten, den geeigneten Betrag während eines längeren Zeitraums abzuzahlen. ..

Bedauerlicherweise hat auch in badischen Zeitungen eine Mitteilung Eingang gefunden, die schon durch die Überschrift „Einschränkung der Salzherzeugung“ geeignet ist, eine gänzlich unbegründete Beunruhigung hervorzurufen. Es ist festzustellen, daß eine Einschränkung der Salzherzeugung in den badischen Staatssalinen oder gar ihre zeitweilige Einstellung von keiner Seite angeregt und niemals in Erwägung gezogen worden ist. Auch im Korpsbezirk Hannover wird nicht daran gedacht worden sein, sämtliche Salinen für mehrere Monate still zu legen. Allenfalls dürfte es sich auch dort nur darum handeln, einige kleinere Salinen zusammenzulegen, und es einmütigen sehr zweifelhaft sein, ob auch eine solche Maßnahme zur Durchführung gelangen wird. Eine Rückwirkung auf die badische Salzherzeugung käme keinesfalls in Frage. Es wäre beklagenswert, wenn jetzt durch eine so irreführende Mitteilung wieder eine Salzpanik hervorgerufen würde, zu der, wie nochmals betont sei, auch nicht der geringste Anlaß vorliegt.

oc. Baden-Baden, 10. Sept. Der hier weilenden Gemahlin des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff ist die Nachricht zugegangen, daß ihr 19-jähriger Sohn auf dem Felde der Ehre sein Leben gelassen hat.

#### Aus der Residenz.

##### Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung.

In einer hier abgehaltenen Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung, der auch der stellv. lomm. General des 14. A.-K., Generalleutnant Ißbert, amohnte, legte der Refer. des Reichsernährungsamtes, Dr. Wohlmannstetter, Berlin, die durch den Ausfall der Einfuhr und andere Hemmnungen bedingten Schwierigkeiten in der Ernährungs-wirtschaft dar, sowie die Maßnahmen, die das Reich zur Sicherung der Volksernährung getroffen habe und kennzeichnete die Aussichten für das neue Wirtschaftsjahr, dahin, daß man weder zu optimistisch noch zu pessimistisch sein

dürfe. Jedenfalls lasse der Ausfall der Kartoffelernte erwarten, daß wir bezüglich der Kartoffelversorgung besser dastehen werden, als im abgelaufenen Wirtschaftsjahr.

Im Anschluß an ein Referat des Amtmanns Straß über die Ernährungsverwaltung in Baden teilte Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider vom Ministerium des Innern u. a. mit, daß die badische Regierung beim Kriegsernährungsamt dahin vorstellig geworden ist, daß die Landwirte in Baden bis zu 30 Kilogramm Öl ausmahlen lassen dürfen und zwar deshalb, weil die in Baden vorhandenen Mühlen nur durch Wasserkraft betrieben werden, eine Kohlenersparnis bei einem Ausmahlverbot somit bei uns nicht in Frage kommt. Mit aller Entschiedenheit trat der Redner den Gerüchten über Verderben großer Mengen Lebensmittel, insbesondere Kartoffeln, entgegen. Es seien keine irgendetwas nennenswerten Mengen von Lebensmitteln verdorben, vor allem sei in diesem Herbst erfreulicherweise der Schwund bei den Frühkartoffeln geringer gewesen, als in Friedenszeiten. Eine Nationalisierung des Wildprets sei in Aussicht genommen, und zwar in der Weise, daß die einzelnen Jagdgebiete bestimmten Kommunalverbänden zugewiesen werden; vornehmlich sollte das Ergebnis der Treibjagden erzielt werden.

Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Erzeuger legte Ökonomierat Saenger-Diersheim dar; Bürgermeister Dr. Finter-Mannheim schilderte die Tätigkeit der Kommunalverbände, betrat den Standpunkt des Verbrauchers und die Forderungen, welche die Städte an das Land zu richten haben. Der bekannte Hallenser Forscher, Universitätsprofessor A. b. d. h. d. n., sprach in längeren, durch Bildwörter und Demonstrationen unterstützten geistvollen Ausführungen über den Einfluß unserer derzeitigen Ernährung auf den menschlichen Körper. Er bezeichnete die jetzige Ernährung als unreinlich, vor allem, wenn die pflanzliche Nahrung sorgfältig und richtig zubereitet wird. Auf sorgfältiges Kochen müsse deshalb gerade jetzt größter Wert gelegt werden, ebenfalls auf gutes Kauen. Zu der Frage der Verwendung der Kohlrübe als Nahrungsmittel bemerkte der Redner, daß die Kohlrübe als Viehfuttermittel ein gutes Nahrungsmittel sei, als Nahrungsmittel für längere Zeit sei sie jedoch nicht zu empfehlen. Ruhr wird nicht durch ein bestimmtes Nahrungsmittel hervorgerufen, sondern durch Bakterien, deren Verbreitung durch Unreinlichkeit begünstigt wird.

Direktor Kern von der Kohlenverteilungsstelle Mannheim hob hervor, daß der Rückgang der Kohlenförderung eine Einschränkung des Verbrauchs nötig mache. Die maßgebenden Behörden seien jedoch von der Wichtigkeit des Hausbrandes überzeugt und werde alles geschehen, um eine befriedigende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Die Tagung war besucht von Vertretern der Arbeiterverschüsse aller größeren Industrieorte Badens und Hohenzollerns und der Fabrikleitungen, sowie von Vertretern der Gewerkschaften aller Richtungen, der Handwerkerorganisationen, Handwerks- und Handelskammern; auch die Presse war zahlreich vertreten. Insgesamt nahmen gegen 800 Personen an der Tagung teil. (g. K.)

#### Neueste Probnachrichten.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 11. Sept., vormittags. (Amtlich.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen um Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südöstlich von Langemark und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen. Bei Villert nordwestlich von St. Quentin entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

##### Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem östlichen Maasufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosses bis zum Chauxwalde (3 1/2 Kilometer) an. Südlich des Wavrille-Baldes in unsere Kampfzone eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgreiche Angriffsversuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsere Linien vor.

Leutnant Böh sah gestern drei feindliche Flieger ab; er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

##### Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen den russischen und unseren Stellungen vom Meere bis zur Duna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein. Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und am unteren Zbrucz wurden abgewiesen.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Südostzipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solka.

Zwischen Trotus und Ditostal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

##### Mazedonische Front.

Im Berggelände südwestlich des Odrinases vertehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil:

Hauptredakteur C. A. M. in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

#### Pädagogium Karlsruhe, B.

Führt bis Abitur (auch Damen), zum Einjähr.- (inkl. Not.) Examen, zur Primaner- und Fährlich-Prüf. — Klassen klein, Unterricht indiv., Lösg. d. Aufg. unt. Aufs.; Fam.-Anschl. für Interne; Gew. an Zeit, Preise mäßig, Empf. in Prosp. B. Wiedl, Bes., Bismarckstr. 69, Tel. 1592.